

Kassandra Marc und der alte König

Selten wurde ein Interview mit einem Medienmanager so heftig diskutiert wie jenes von Ringier-CEO Marc Walder in der „NZZ am Sonntag“ Anfang April. Der Ringier-CEO hat es mit geschickt gesetzten Provokationen geschafft, Themen zu setzen. Allerdings bleiben auch viele Fragen offen, wie etwa jene der Zukunft von Ringier als Familienunternehmen, wie Peter Rothenbühler schreibt.

Kassandra ist eine Tochter des Königs Priamos von Troja, sie gilt als Seherin, deren tragische Bedeutung im Fluch liegt, dass ihre korrekten Warnungen (etwa vor dem trojanischen Pferd) nie geglaubt wurden. Ob den CEO des Hauses Ringier, Marc Walder, das gleiche tragische Schicksal ereilt, wird sich zeigen. Es erheben sich bereits Stimmen, die ihm nach seinem prophetischen Interview in der „NZZ am

Sonntag“ vom 5. April partout nicht glauben wollen. Walder hat dort angekündigt, dass es ein Massensterben der Zeitungen und Zeitschriften geben wird und „nur drei Medien überleben werden, NZZ, „Blick“ und „20 Minuten“. Regional- und Lokalzeitungen würden ebenso verschwinden wie die „Schweizer Illustrierte“ und die „Glückspost“. Starker Tobak.

Allerdings ist das alles nicht wirklich sehr neu: Seit ich im Journalismus tätig bin, also seit über 50 Jahren, habe ich regelmässig Krisenmeldungen vernommen. Dauernd wurden Titel totgesagt, dauernd sind Titel auch wirklich eingegangen. Die Manager der Verlage haben sich immer eher durch pessimistische als durch optimistische Prognosen ausgezeichnet, was natürlich ihr eigenes Versagen kleiner aussehen liess. Es waren immer die Umstände schuld. Ein Beispiel: 1988 wollte der damalige Verlagsdirektor von Ringier mit vielen Zahlen beweisen, dass die „Schweizer Illustrierte“ klinisch tot sei. Der Trend gehe gegen die Illustrierten, meinte er, und daher sei sie umgehend einzustellen, weil sie jährlich 7 Millionen Verlust schrieb.

Jetzt darf ich mich selbst rühmen, weil ich die serbelnde Illustrierte, die niemand mehr leiten wollte, kühn übernommen, neu positioniert und zur Cash-cow des Verlags gemacht habe, mit notabene 24 Millionen Gewinn pro Jahr. Ich bin kein guter Rechner, habe aber einen guten Riecher und gute Ideen und keine Angst. Die „Schweizer Illustrierte“ gibt es immer noch, fast 40 Jahre nachdem sie totgesagt worden ist. Wie sagt doch James Bond: Totgesagte leben länger.

Es fehlen die Querköpfe an der Spitze der Verlage

Heute haben wir leider Manager, die gut rechnen können, sich von Zahlen und sinkenden Kurven blenden lassen und die Hände vor das Gesicht werfen: Gnade Gott, wir gehen unter. Wir haben an der Spitze der Verlage keine Verrückten mehr, keine Kreativen, keine Besessenen, keine Querdenker, die an die Notwendigkeit des Journalismus und an die gedruckten Blätter glauben. Und die auch Ideen haben, wie man die Debatte wieder für sich besitzern kann.

die besten Journalisten abgeworben haben. Sie glauben an den guten Regional- und Lokaljournalismus und verdienen damit auch noch gutes Geld. Walders Prophezeiung, dass gerade die Lokalzeitungen eingehen würden, ist sicher falsch, denn diese Blätter sind unersetzliche Überlebenswerkzeuge für Bürger, sie werden nie durch Online-Angebote oder Marktplätze ersetzt werden können. Wenn man mich fragen würde, ob ich lieber den „Blick“, den Tagi oder das „Feuille d'Avis de la Vallée de Joux“ erben möchte, mit seiner Auflage von 3,500 Exemplaren, würde ich nicht zögern: Feuille d'Avis. Damit könnte ich endlich reich werden. Der Besitzer hat vor Kurzem eine nigelnagelneue Druckerei gebaut und freut sich an einem erklecklichen Gewinn. Denn die Luxusfirmen suchen dauernd Mitarbeiter, die finden sie nur über Anzeigen im Feuille d'Avis. Und weil die Konkurrenz gross ist, will jeder die grösste Anzeige buchen. Die Lokalnachrichten, von den Todesanzeigen über die Vereinsmeldungen bis zu Neuem zum Abschluss der Wölfe, gibt's nirgendwo sonst. Jeder hat im Vallée de Joux ein Abonnement.

Und was die grossen Regionalzeitungen betrifft, da genügt ein Blick ins nahe Ausland, um festzustellen, dass es längst eine Illusion ist zu meinen, eine Zeitung könne sich aus eigener Kraft refinanzieren, ob gedruckt oder online: Hinter jeder grossen Zeitung Italiens oder Frankreichs stehen Milliardäre, die an die Wichtigkeit der Zeitung für das gute Funktionieren der Gesellschaft glauben. Übrigens rechte wie linke Milliardäre. Und in den meisten Fällen mit einem Redaktionsstatut, das den Journalisten Unabhängigkeit garantiert. In der Schweiz gibt's nur einen Milliardär, der sich Zeitungen hält: Christoph Blocher. Wo sind die anderen?

Und was ist mit der Familie Ringier?

Die wirklich epochale Nachricht im Interview von Marc Walder machte eigentlich viel zu wenig Lärm: Er kündigte praktisch an, dass die Familie Ringier nach fünf Generationen an der Spitze des Verlags bald nicht mehr dabei sein wird. Der letzte Mohikaner des ausgedünnten Stammes, Robin Lingg, Sohn von Michael Ringiers Schwester Evelyn Lingg-Ringier, wäre eigentlich als Nachfolger von VR-Präsident Michael vorgesehen gewesen. Er war bereits 13 Jahre im Haus tätig, in verschiedenen Positionen. Aber jetzt hat offenbar der Verwaltungsrat, der neuerdings auch aus Vertretern der UBS und der Mobiliar besteht, befunden: Der Leistungsausweis von Robin ist zu dünn für die Übernahme dieser wichtigen Verantwortung. Das meldete die „NZZ am Sonntag“, die sich offenbar bei Verwaltungsräten kundig gemacht hat.

Ob dieser News hat mancher geschluckt: Die Mitteilung des Verlags, die am 2. April publiziert wurde, hat den Rücktritt von Robin Lingg noch sehr freundlich formuliert. Michael Ringier und Marc Walder haben



Die Lokalblätter sind unersetzliche Überlebenswerkzeuge für die Bürger. Sie werden nie durch Online-Angebote oder Marktplätze ersetzt werden können.

PETER ROTHENBÜHLER

operativen Tätigkeiten auf und bleibt im Verwaltungsrat. Mit der Note ungenügend im Zeugnis. Das ist hart. Auch Michael Ringier konnte, als er die Firma übernehmen durfte, nicht gerade einen managerialen Topparcours ausweisen. Im Gegensatz zu Bruder Christoph hatte er nicht wirklich das Unternehmer-Gen. Trotzdem wurde ihm die Firma anvertraut. Er hatte den Vorteil, zur Familie zu gehören und dort der Liebling von Mutter Eva Ringier zu sein, der liebe „Butz“. Bei Ringier entschieden in Personalfragen lange die Frauen im Hintergrund.

Gut, die Zeiten ändern sich, vielleicht ist Abstammung nicht mehr das matchentscheidende Merkmal. Und doch ist es schade, dass kein Ringier mehr die angenehme Atmosphäre im Pressehaus prägt. Ich habe in meiner Zeit bei Ringier diesen ganz besonderen Familienspirit sehr geschätzt, schon Michaels Vater Hans war ein freundlicher Mann, der wollte, dass mit den Mitarbeitern immer gut und grosszügig umgegangen wird. Zahlreiche Kaderleute, die man aus irgendwelchen Gründen entlassen musste, wurden noch eine Zeit lang durchgefüttert. Und wenn ein Drucker in Südtalien vom Rad fiel und sich schwer verletzte, liess die Firma ihn spontan mit einem Privatjet heimfliegen. Über die Kosten wurde nicht gesprochen.

Auch Michael Ringier war stets ein freundlicher Patron mit guten Manieren. Kein Mann der kurzfristigen Rechnerie. Allerdings war er immer wieder unter dem Einfluss eines Busenfreundes, der sich ein paar krasse, rufschädigende Flops und Intrigen (Affäre Borer, der Kauf von „Bund“ etc.) geleistet hatte, aber stets von seinem Buddy Michael geschützt wurde.

Wenn jetzt der alte König Michael, ein kunstliebender, feinsinniger Mensch mit einem flotten Golf-Handicap, tatsächlich bald an den definitiven Rücktritt denkt, wäre es schön, wenn er ein spirituelles Testament schiebe, in dem er die Führungsprinzipien der Familie Ringier erklärt und den Nachfolgern Einhaltung empfiehlt. Ich glaube, das wäre nützlich. Damit der Ringier-Spirit weiterlebt.

WIRTSCHAFT INVEST S. 43

NZZ AM SONNTAG, 5. APRIL 2016 33



«Nur drei Medien überleben»

Der Ringier-Chef Marc Walder prognostiziert, dass es ein Massensterben der Zeitungen und Zeitschriften geben wird und nur drei Medien überleben werden. Dies sind die Schweizer Illustrierte, die Tageszeitung Blick und die Zeitschrift 20 Minuten.

Marc Walder hat in einem Interview in der NZZ am Sonntag angekündigt, dass es ein Massensterben der Zeitungen und Zeitschriften geben wird und nur drei Medien überleben werden. Dies sind die Schweizer Illustrierte, die Tageszeitung Blick und die Zeitschrift 20 Minuten. Walder hat angekündigt, dass es ein Massensterben der Zeitungen und Zeitschriften geben wird und nur drei Medien überleben werden. Dies sind die Schweizer Illustrierte, die Tageszeitung Blick und die Zeitschrift 20 Minuten.